

Faust aufs Auge

FONOFORUM 10/1978:
Bayreuther Festspiele

Zu Ihrem Artikel „Mimen mit Mime“ von Claus-Henning Bachmann möchten wir folgendes sagen: Warum die Wagnerianer mit der Inszenierung Chereaus auf Kriegsfuß stehen, ist auch an dem dort beigefügten Bild „Götterdämmerung 2. Akt“ ziemlich deutlich abzulesen. Nämlich: Die Stellung der Brünnhilde auf dem Bild erinnert stark an die Passionsspiele; „Jesus bricht beim Tragen des Kreuzes zusammen“. Auch ihr Gewand und die Haartracht sind entsprechend. Hinter ihr Hagen fungiert dann vielleicht als Simon von Kyrene, der ihm das Kreuz nachtragen mußte. Dies alles stört absolut nicht; denn die Situation rechtfertigt diese Stellung.

Was 2. aber dann kommt, daß Siegfried vor ihr steht im heutigen Straßenanzug, das ist die Faust aufs Auge! Noch schlimmer kommt es: Die „Mannen“ im Hintergrund mit Schlips und Kragen und teilweise den Speer der alten Germanen dazu in der Hand, das ist direkt eine Karikatur!! Es ist ja sehr nett, daß viele Jugendliche neu da sind (besonders aus Frankreich). Aber diese kennen scheinbar überhaupt keine Unterschiede.

Ob es dem Kritiker gar nicht aufgefallen ist, oder ob er darüber nichts sagen darf, weil man es heute nun eben mal so tut? Chereau sollte sich vielleicht Ponnelle als Kostümbildner holen, denn der hätte alle der Zeit entsprechend richtig angezogen. Das Bild wäre dann harmonisch und das französische Team bliebe noch unter sich! Der jetzige Kostümbildner Jacques Schmidt könnte einen anderen ehrenvollen Posten erhalten, der ihm besser liegt.

Über die „feuerspeiende Maschine zur Stahlgewinnung für Rüstungszwecke“ sähe man dann vielleicht hinweg. Es könnte dies alles ja auch einmal in die Gespräche aufgenommen werden, die scheinbar jetzt doch stattfinden.

Für Boulez freut uns der Erfolg! Seine Musik war diesmal richtig „Wagner“. Anne-Liese Cornehl, Hamburg-Bergedorf

Endlich

Die Ankündigung in FONOFORUM 1/1978, eine ausführliche Diskografie und eine Würdigung zum Tode von Maria Callas folgen zu lassen, nahm ich ernst und warte darum schon seit mehreren Heften und Monaten auf Ihr Versprechen.

Ich weiß nicht, wieviel Zeit eine Zusammenstellung der Diskografie von Maria Callas in Anspruch nimmt, doch gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß sie in einem der folgenden Hefte erscheint.

Thomas Kern, Deißlingen

Siehe Seite 28 -Red.

Greifbare Legende

FONOFORUM 10/1978:
Porträt der King's Singers

In Uwe Kraemers Würdigung der King's Singers werden die Comedian Harmonists als „legendäres deutsches Ensemble“ erwähnt. So „legendär“ sind sie nicht. Es gibt immerhin drei Doppelalben (zu denen sich hoffentlich weitere gesellen werden) und einen zweiteiligen, höchst eindrucklichen Fernseh-Dokumentarfilm von Eberhard Fechner. Ihr Artikel über die King's Singers (auf sie machte mich vor zwei Jahren der Baß und Boß der Comedian Harmonists, Robert Biberti, aufmerksam) ist interessant, aber es erschien mir als ein Akt der historischen Gerechtigkeit, daß Sie auch einmal einen Dokumentarbericht über die Comedian Harmonists bringen.

Dr. Carl Ludwig Lang, Bern

Subjektiv

FONOFORUM 10/1978:
Besprechung Strawinsky, Petruschka

Ich weiß, daß Musik-Kritik bis zu einer gewissen Grenze eine subjektive Sache ist, aber wegen einer Kritik muß ich Ihnen schreiben, weil ich finde, daß sie objektiv ganz falsch ist. Es handelt sich um eine Besprechung von Peter Cossé über eine Platte mit der Petruschka-Suite, gespielt von Dirk Joeres.



Ich habe Joeres (er spielt hier in England sehr oft mit Orchestern) mehrere Male im Konzert gehört, und ich halte ihn für einen faszinierenden Künstler. Über deutsche Freunde habe ich mir seine neueste Platte besorgen lassen, und ich war begei-

Weihwasser im Mund

FONOFORUM 12/1978: Ein Stück Bruckner



Eela Craig,
Schöpfer und
Interpreten der
Missa universalis

Ob die Missa universalis wirklich ein „Schmäh“ war, wie Sie schreiben, darüber kann man sich streiten. Als Entscheidungshilfe hier ein Zitat aus einem wöchentlich erscheinenden Magazin (nicht aus Hamburg):

Die Regisseure des Elektrogag-Entertainments Agnus Deo segneten ihren schönen Sound so auf Sakrales, Kyrie & Gloria Ltd. ein, daß einem das Weihwasser im Mund zusammenlief. Derlei Sweet-Jesus-Sausen des als Sacro-Pop vermarkteten Irrläufer-Rock vergeuden das allenthalben vorhandene Craig-Credo. Amen.

Chris van Straatman, Amsterdam

stert von seinem Spiel. Für mich ist diese Platte genauso gut wie die Aufnahme Pollinis auf Deutsche Grammophon (in einigen Details sogar besser). Ich verstehe Ihren Kritiker nicht – wie viele Pianisten gibt es überhaupt, die dieses Stück spielen können, noch dazu auf diesem Niveau! Leslie George Marchant, Fordingbridge, Hampshire (England)

Warum gibt es keine 17-cm-Platten mehr?

Ich meine solche mit gehobener oder klassischer Musik. Möchte man sich ein Musikstück erwerben, dann ist man gleich gezwungen, eine ganze Reihe anderer Werke mitzukaufen, die man entweder schon besitzt oder die einen nicht unbedingt interessieren. Ein Beispiel aus vielen: Im „Bielefelder“ suchte ich nach der Rhapsodie „España“ von Chabrier. Sie ist 5mal erhältlich: einmal auf einer (älteren) 30er-Platte, 4mal auf einem Doppelalbum (bezeichnet mit „Sonntags“- oder Wunschkonzert). Ist es denn wirklich nicht mehr möglich, solche, wie zahllose andere, kurze Musikstücke einzeln beziehen zu können?

Es ist jammerschade, daß wir bei der heutigen technischen Entwicklung so weit gekommen sind. Es werden geschäftliche Interessen dahinter stehen. Ob sie richtig sind, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist dem Schallplatten- und Musikfreund von der Industrie her kein Dienst erwiesen.

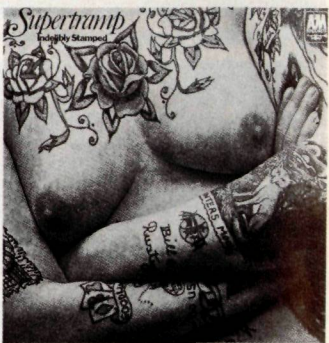
Alfons Hagen, Horn (Schweiz)

Cover-Kunst

FONOFORUM 12/1978:
Die Bildwelten des Covers

Sie hatten wohl Angst vor „Emma“ und anderen Emanzen – oder sollte es wirklich kein Cover-Beispiel gegeben haben, auf dem ein blanker Busen zu sehen war?

Manfred Buchmann, Hannover



Busen-Beispiel: Supertramp,
„Indelibly Stamped“,
A & M Records, Art Direction
and Sleeve Design Bob Hook

Der Artikel „Bildwelten des Covers“ läßt hoffentlich die Tendenz erkennen, zukünftig auch Randgebieten der Musik und der Schallplattenszene mehr Beachtung zu schenken. Ihr Beitrag war begrüßenswert, zu wünschen bliebe nur noch, bei Gelegenheit auch über Hüllen klassischer Schallplatten zu lesen. Daß die nicht immer so farbenfroh wie jene der Pop-Zunft ausfallen, ist verständlich.

Hans-Joachim Lattmann, Neckarsulm

Audio Int'l Leser-Service



Audio Int'l behält sich vor, aus technischen Gründen die Original-Testberichte zu kürzen; dies jedoch so, daß ihnen keinerlei Sinnverfälschung widerfährt. Detaillierte Informationen über die besprochenen Geräte und Händlernachweis bei: Audio Int'l, Postfach 560229, 6000 Frankfurt/M. 56

Popular Electronics®

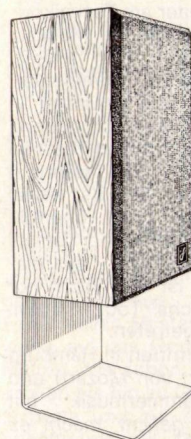
WORLD'S LARGEST-SELLING ELECTRONICS MAGAZINE

JULY 1978/\$1

Infinity Lautsprechersystem Modell Q_b.

Dreiweg-System mit elektromagnetischem Induktions-Hochtöner.

Das Dreiweg-Lautsprechersystem Q_b von Infinity hat als Besonderheit einen neuen Hochtöner von unkonventioneller Bauart, den sog. EMIT (Electromagnetic Induction Tweeter). Unterstützt wird er von einem 25 cm-Tieftonsystem, dessen Mem-



branmasse mit ansteigender Frequenz zunehmend entkoppelt wird, um die Abstrahlung im oberen Baßbereich zu verbessern. Der Mittenbereich zwischen 600 und 4000 Hz wird von einem 10 cm-Membransystem abgedeckt. Die Nennimpedanz der Box beträgt 4 Ohm, und die empfohlene Verstärkerleistung wird mit 15 bis 150 Watt pro Kanal angegeben.

Die Oberfläche des völlig geschlossenen Gehäuses besteht aus Nußbaum-Holz furnier. Die Abmessungen sind 63,5 x 36,8 x 30,5 cm, das Gewicht beträgt ca. 18kg. Obwohl die Q_b nicht größer ist als viele sog. „Regallautsprecher“, ist sie zur Aufstellung auf dem Fußboden – vorzugsweise mit dem eigens dazu erhältlichen Metallsockel – gedacht. Durch den Sockel steht der Lautsprecher selbst ca. 30 cm über dem Fußboden und wird leicht nach hinten geneigt. Die Aufstellung sollte möglichst einige -zig cm von den nächsten Raumwänden entfernt erfolgen.

Zwei kleine, in die Rückwand des Gehäuses eingelassene, Knöpfe sind zur Beeinflussung der Abstrahlung des Mitten- und des Hochtonsystems in einem begrenzten Bereich vorgesehen. Der Frequenzgang des Lautsprechersystems wird mit 42 bis 32.000 Hz, ± 3 dB, die Horizontaldispersion mit ± 60 Grad bei 20.000 Hz und einem Pegelabfall von 2 dB angegeben.

Labormessungen
Der gemittelte Frequenzgang des Lautsprechersystems, im Hallfeld unseres Testraums gemessen, verlief ungewöhnlich linear zwischen einigen hundert Hz und der oberen Grenze (15 kHz) der Eichskala unseres Testmikrofons. Die Gesamtvariation von ± 2 dB zwischen 450 und 15.000 Hz reiht die Q_b in die Gruppe weniger ausgewählter Lautsprecher ein. (Unsere Messungen erfolgen im normalen Hörabstand und in einem normal möblierten Raum im Gegensatz zur unnatürlichen Umgebung eines schalltoten Raums.) Die polare Dispersion erwies sich als gut, obwohl sich in unserem Testraum ein Unterschied von ca. 5 dB bei den hohen Frequenzen zwischen einer Mes-

sung in der Achse und einer weiteren im Winkel von 30 Grad einstellte.

Mit direkt vor dem Tieftöner platziertem Mikrofon ergab sich eine langsam abfallende Charakteristik oberhalb von 65 Hz. Der Abfall wuchs bis auf ca. 8 dB bei 600 Hz, wo dann die steilere Abschwächung durch die Frequenzweiche einsetzte. Unterhalb von 45 Hz fiel der abgestrahlte Pegel mit 12 dB pro Oktave, wie man es von einer geschlossenen Box nicht anders erwarten würde.

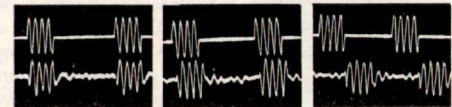
Die Verflechtung der Kurven von Tieftöner und Mitten-/Hochtöner gelang nicht so eindeutig, wie wir uns das gewünscht hätten. Unsere beste erreichte Approximation einer kombinierten Kurve enthüllte eine beachtliche Anhebung der tiefen Frequenzen unterhalb von 200 Hz. Dies stimmte allerdings nicht mit unserer Hörerfahrung überein. Vermutlich wird durch die Aufstellung auf dem geneigten Sockel und in der relativ großen Entfernung zu den Wänden die Baßwiedergabe reduziert. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies die Ursache dafür, warum Infinity die Verwendung des Ständers empfiehlt. In allen Fällen erwies sich der Pegel des Tieftöners bis unterhalb von 35 Hz als gleich stark oder über dem der Mitten und Höhen liegend.

Die Impedanz des Systems erreichte ihr Minimum von 4 Ohm bei 20 Hz. Eine zweite Minimalstelle ergab sich bei 120 Hz mit ca. 4 bis 5 Ohm. Über den größten Teil des Hörbereichs wurden Impedanzen zwischen 5 und 15 Ohm gemessen. Bei der Resonanzfrequenz des Basses (54 Hz) lag die Impedanz bei annähernd 20 Ohm.

Als völlig geschlossenes Lautsprechersystem ist der Wirkungsgrad der Q_b eher bescheiden. Mit 2,8 Volt Zufallsrauschen in der Oktave oberhalb 1 kHz (entsprechend 2 Watt an der Nennimpedanz von 4 Ohm) angesteuert, produzierte sie einen Schalldruckpegel (SPL) von 89 dB in einem Meter Abstand. Die Baßverzerrungen bei 1 Watt (2 Volt) lagen unterhalb von 1% bis zu einer Frequenz von 65 Hz. Sie stiegen langsam an auf 4% bei 40 Hz und 7% bei 30 Hz. Mit einem 10 Watt-Eingangssignal stieg der Klirrfaktor schneller an und erreichte 5% bei 56 Hz, 10% bei 40 Hz. Die Toneburst-Verarbeitung erwies sich bei allen Frequenzen als gut.

Kommentar des Testers.

Das Fehlen von irgendwelchen Spitzen oder Senken im Frequenzverlauf der Q_b wird durch das Klangbild unmittelbar offenbart. Die Wiedergabe ist samtig und unverfärbt. Der EMIT ist von kristallartiger Reinheit, ohne eine Spur von Grellheit. Im allgemeinen haben wir unsere Hörversuche bei Mittelstellung der Regler durchgeführt, die bei den Messungen die linearste Wiedergabe ergab.



Tone-Burst-Verarbeitung bei 100, 500 und 5000 Hz.

Unserer Meinung nach könnten diese Regler sogar völlig weggelassen werden, weil ihr Einfluß auf das Klangbild nur sehr subtil ist.

Die Baßwiedergabe des Systems ist nicht so einfach auszuwerten wie die des EMITs, weil der Baß in einem höheren Ausmaß vom Hörraum beeinflusst wird. Nachdem wir Infinity's Hinweisen für die Aufstellung nachgekommen sind, waren wir der Meinung, daß die Balance zwischen Tiefen, Mitten und Höhen genau richtig getroffen war. Der Bass war tief und massiv, wenn er es sein sollte, und es war fast keine Tendenz zu verspüren, den oberen Baßbereich anzuheben, was ein weit verbreiteter Fehler bei vielen Lautsprechern ist.

Die Infinity Q_b ist im höchsten Maße „anhörbar“, hat einen weichen, unverfärbten Klang und läßt keine hörbaren Schwächen in der Wiedergabe erkennen. Nach Anhören des Systems über längere Zeit waren wir uns darüber einig, daß wir mit diesem Lautsprecher sehr gut leben könnten.

EMIT.

Die herausragendste Eigenschaft der Q_b, sichtbar und hörbar, ist der EMIT (Electromagnetic Induction Tweeter)-Lautsprecher. Der EMIT wird in der Q_b (und in der preiswerteren Zweiweg-Version, der Q_a) als Einzellautsprecher, in den teureren Systemen des Herstellers als Gruppenanordnung eingesetzt. Er soll die wesentlichen Vorteile der Elektrostaten, wie besonders samtige und ausgedehnte Wiedergabe der hohen Frequenzen und hervorragendes Impulsverhalten, aufweisen. Anders als diese ist er jedoch robust, hat einen hohen Wirkungsgrad, kann beachtliche Leistungen verarbeiten und hat eine überlegene Schalldispersion.

Von vorn gesehen, präsentiert sich der EMIT in keinsten Weise als konventioneller Lautsprecher. Er besteht aus einer flachen Platte mit vier schmalen Schlitzen, hinter denen eine Plastikmembran sichtbar ist. Diese Membran besteht aus dünner, massereicher Plastikfolie, ähnlich derjenigen eines Elektrostaten. Auf dieser Folie sind geätzte Leiterbahnen in Form einer rechteckigen Spirale angebracht. Diese Leiterbahnen befinden sich im Feld zweier starker Samarium-Kobalt-Magnete.

Wenn der Signalstrom durch die Leiterbahnen geschickt wird, entsteht eine Auslenkung der Plastikfolie. Die Membran wird zu gleichen Teilen über ihre gesamte effektive Abstrahlfläche angeregt, wie dies auch bei Elektrostaten der Fall ist. Aber der Wirkungsgrad und die Robustheit des EMIT geben ihm entscheidende Vorteile gegenüber diesen. Hinzu kommt, daß der EMIT keine Netzversorgung für eine Polarisationsspannung benötigt. Die Vertikalausrichtung der Schlitze in der Frontplatte geben dem System hervorragende horizontale Dispersionseigenschaften.